

Zeitschrift: Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile
Herausgeber: Schweizerischer Zivilschutzverband
Band: 29 (1982)
Heft: 7-8

Artikel: GPK-Bericht im Parlament
Autor: Auer, Felix / Bratschi, Heinz / Furgler, Kurt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-367070>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

GPK-Bericht im Parlament

(Texte français voir page 37)

Am 9. Juni 1982 kam der Bericht der Geschäftsprüfungskommission (GPK) über ihre Inspektion beim Bundesamt für Zivilschutz im Nationalrat zur Sprache. Zwei Nationalräte, welche Sektionspräsidenten des Schweizerischen Zivilschutzverbandes sind, kommentierten diesen Bericht im Parlament: Dr. iur. Heinz Bratschi (BE) und Dr. Felix Auer (BL). Der Vorsteher des Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartements, Bundesrat Dr. Kurt Furgler, nahm im Rat zu den beiden Voten Stellung. Nachfolgend publizieren wir Ausschnitte aus der Debatte (Red.).

Nationalrat Dr. Felix Auer

Wir sind im Zivilschutz teils drei Versuchungen unterlegen, die ihm nicht unbedingt gut getan haben: Erstens haben wir uns oft zu sehr im Glauben befinden, mit dem Bau von Schutzzäumen sei es getan. Aber wir haben zu wenig berücksichtigt, dass notfalls in einem solchen Bunker auch gelebt werden muss und dass für solcherlei Leben Menschen vorbereitet und ausgebildet werden müssen. Dies führt zu einer Art Maginot-Mentalität. Zweitens hat uns das viele Lob, das unser Zivilschutz, vor allem unsere Bauten, im Ausland gefunden haben, mitunter allzusehr geschmeichelt. Wenn wir als kleine Schweizer von den Grossen so gelobt werden, verleitet das gerne zu einer Zivilschutz-Devise im Sinne von «Tout va bien, Madame la Marquise». Ich war mit einigen Kollegen in Nanking. Dort hat uns der Vorsitzende des Revolutionskomitees (bei uns sagt man Präsident des Verwaltungsrates) Zivilschutzeinrichtungen vorgeführt. Sie waren, verglichen mit unseren Verhältnissen, sehr einfach. Aber wir waren nicht wenig erstaunt, wie gut diese Leute im fernsten China über den Zivilschutz in der Schweiz orientiert waren. Im Gegensatz zur Armee ist drittens der Zivilschutz nicht hierarchisch von oben nach unten aufgebaut, sondern umgekehrt. Die Hauptverantwortung liegt bei den Gemeinden. Wir als Parlamentarier haben uns in der Annahme, die Verantwortung liege ja bei anderen, zu wenig um den Zivilschutz gekümmert. Wir haben keine ständige Kommission, die sich seiner annimmt, denn Sache der Militärkommission ist er offenbar nicht. Dieses Fehlen einer parlamentarischen Zuständigkeit ist meines Erachtens ein Mangel.

Nationalrat Dr. Felix Auer (Präsident der Sektion Baselrand des SZSV).

Monsieur Félix Auer, D'ès sc. éc., conseiller national (président de la section de l'USPC de Bâle Campagne).



Zivilschutz hat es schwerer als die Armee

Es brauchte die etwas harsche Kritik der NZZ und den Donnerschlag in der Rede des Zürcher Zivilschutzchefs, verbunden mit publizistischem Nah- und Fernfeuer, bis wir hier daran erinnert wurden, dass es ja auch noch einen Zivilschutz gibt und sich die Geschäftsprüfungskommission der Sache angenommen hat! Ich möchte für den ausführlichen Inspektionsbericht danken, ebenso den zuständigen Behörden, auch jenen in den Kantonen und Gemeinden, für ihre Mühewaltung auf dem Gebiet des Zivilschutzes. Ich stimme dem Bericht gerne zu, auch wenn ich die Dinge teilweise anders sehe.

Nicht nur der föderalistische Aufbau ist daran schuld, dass es der Zivilschutz schwerer hat als etwa die Armee. Diese hat Tradition, der Zivilschutz hat sie nicht. Die Armee ist populärer, und die Gegner des Zivilschutzes haben es leichter als jene der Armee, ihn madig zu machen. Man kann mit der Eimerspritze auch keine spektakulären Defilees durchführen und den Zivilschutzwilten in gleicher Weise demonstrieren wie den Wehrwillen. Es gibt auch keine schmucken



(Fotos: Fritz Friedli, Bern)

Zivilschutzuniformen und keine vergoldeten Hüte.

Das Beispiel Füllinsdorf

Weil die Verantwortung vor allem bei den Gemeinden liegt, ist nicht nur der Fortschritt oder Rückschritt von Gemeinde zu Gemeinde und von Kanton zu Kanton verschieden, sondern auch die Sicht der Dinge. Lassen Sie mich am Beispiel der rund 4000 Einwohner zählenden Gemeinde Füllinsdorf zeigen. Der aktive Ortschef, seit 15 Jahren im Amt und dabei von den Gemeindebehörden unterstützt, beklagt sich unter anderem, dass rund ein Drittel seiner 350 Zivilschutzhilflichen bisher gar nie aufgeboten werden konnte; dass es aus personellen und finanziellen Gründen auch gar nicht möglich sei, allen Zivilschutzhilflichen eine genügende Ausbildung zu vermitteln, dass die altersmässige Zusammensetzung der Leute und das Wohnortsprinzip zu einer hohen Fluktuationsrate von etwa 20% führen, dass die Schutzraumorganisation ungenügend vorbereitet sei und dass die Ausbildung der über 55jährigen Offiziere wegen der Intervalle und der wenigen Einsatzjahre zu einem fragwürdigen Kosten-Nutzen-Effekt führe.

Kritisiert werden immer wieder die sogenannten «Nagel-Seminare», die Ausbildung mit Dachlatten, Brettern und Nägeln zur Konstruktion von dreigeschossigen Betten für die Schutzräume. Selbst wenn das Material bereitgestellt ist – für die Gemeinde Füllinsdorf immerhin unter anderem 100 Kilometer Dachlatten und 770 Kilogramm Nägel – und im Ernstfall 100 Amateurschreiner eingesetzt werden, dauert es zehn Tage, bis die Schutzräume mit Liegestätten ausgerüstet sind. Das ist natürlich – je nach Lage – eine zu lange Zeit. Es fragt sich, ob nicht auf die «Nagel-Seminare» und auf die umfangreiche Materialbereitstellung verzichtet werden könnte und man stattdessen nicht lieber industriell angefertigte und leicht zusammensetzbare Liegestätten aus Metall anschaffen sollte, die innerhalb kürzester Frist montiert werden können. Apropos Materialbereitstellung: Das Beispiel Füllinsdorf auf die ganze Schweiz übertragen, bedeutet ein Lager unter anderem von 150000 Kilometer Dachlatten und etwa 1200 Eisenbahnwagen Nägeln...

Ausbildung zwei Jahre stoppen?

Des Weiteren wird angeregt, anstelle der nur durchschnittlich gut ausgebildeten Bestände eine aktive, gut ausgebildete Kaderformation und eine passive Reserve zu bilden, also Qualität statt Quantität. Das würde für die Kerntruppe eine längere Dienstzeit bedeuten, aber auch eine Befreiung von der Militärfreiheitsatzsteuer. Was das Ungenügen der Schutzraumausstattungen und die zu langen Vorbereitungszeiten im Ernstfall betrifft, sage ein kantonaler Zivilschutzchef, seinetwegen könnte die Ausbildung einmal zwei Jahre gestoppt werden, wenn dafür die Planung und der Vollzug der Zivilschutzmassnahmen wirksam verbessert würden.

Des Weiteren beschweren sich verschiedene Ortschefs über den Papierkrieg. Von den zahlreichen Einheitsinstruktionen werde der grösste Teil nicht benötigt. Ob nicht für die verschiedenen Gemeindekategorien, von der grossen Stadt bis zur kleinen Landgemeinde, angepasste Papiere produziert werden könnten? Ich wäre dankbar, wenn ausser den Anregungen der Geschäftsprüfungskommission auch die angeführten und weiteren Postulata, die von den Zivilschutzleitern in Füllinsdorf sorgfältig ausgearbeitet worden sind, im Bundeshaus wohlwollend geprüft würden. (Bundesrat K. Furgler sicherte dies in der Folge zu und versprach den Füllinsdörflern eine Antwort. Red.)

Nationalrat Dr. iur. Heinz Bratschi

In seinem Votum wies Nationalrat Bratschi auf die noch bestehenden Lücken in der Ausbildung hin: «Uns fehlt das mittlere Kader. Es stehen zuwenig freiwillige und hauptberufliche Instruktoren zur Verfügung, um in genügender Anzahl Zivilschutzhilfliche auszubilden. An die Ausbildung Freiwilliger, so der vielen interessierten Frauen, ist noch nicht zu denken. Vielen fehlt hierzu die Motivation. Der Grund: der Zivilschutz wird immer noch unterbewertet. Man über sieht, dass der Zivilschutz die Selbsthilfeorganisation der Bevölkerung ist, die im Kriegs- und Katastrophenfall Schutz und Hilfe bietet. Schuld an dieser Situation ist auch das Parlament, das den Zivilschutz bei jeder Sparübung gestutzt und damit die Entwicklung um zehn Jahre in die Länge gestreckt hat. Wenn der Zivilschutz endlich den nötigen Stellenwert erhielte, würden auch finanzielle und organisatorische Probleme besser gelöst werden können. Aber auch die nötige praxisnahe Ausbildung – heute ebenfalls ein Mangel – könnte mit mehr Instruktoren gefördert werden.»

Bundesrat Dr. Kurt Furgler

In seiner Stellungnahme erklärte Bundesrat Dr. Kurt Furgler, am Zivilschutz werde staatsrechtlich und staatspolitisch nichts geändert: «Sein Charakter ist urföderalistisch, und das hat seinen Preis. Allen Mängeln und dem Rückstand in der Ausbildung zum Trotz ist in baulicher Hinsicht Gutes geleistet worden. In bezug auf das Alarmierungskonzept läuft einiges. Aus Kostengründen sind derzeit die Alarmierungssysteme der einzelnen Zivilschutzorganisationen nicht miteinander verbunden; ein wichtiges Alarmierungsmittel bleibt das Radio. Als wichtig erachten wir, dass die Ausbildung möglichst in den Gemeinden selber und nicht weitab in Zivilschutzzentren erfolgt. Wenn das Parlament zum Schluss gelangt, eine Spezialkommission könnte der Verwirklichung des Zivilschutzes dienen, so hat es unsere volle Unterstützung. Für den Übertritt von der Armee stehen wir mit dem EMD im Gespräch, damit Offiziere früher, zum Beispiel mit 45 Jahren, für den Zivilschutz freigestellt werden können. Mit dem Ortschef steht und fällt die ganze Zivilschutzorganisation in einer Gemeinde. Bei der Ausrüstung der Schutzräume müssen wir behelfsmässig vorgehen; man darf nicht über Dachlatten und Nägel lächeln. Wollte man die Einrichtung bei der Industrie bestellen, würde das 500 Millionen Franken kosten.»